

# Raum & Baukultur

LEBEN IN ZEITGENÖSSISCHER ARCHITEKTUR IN VORARLBERG

<b>1. Ansatz</b>	
<b>2. Vorarlberg</b>	
2.1. „Das Ländle“	04
2.2. Zahlen und Fakten	05
2.3. Vorarlberger Baukultur	06
<b>3. Raum &amp; Baukultur</b>	
3.1. Magazin-Konzept	10
3.2. Zielgruppe	11
3.3. Struktur der DVD	12
3.4. Gestaltung	14
<b>4. Projekte</b>	
4.1. Haus König   Nofels	20
4.2. Haus Rüscher   Schnepfau	22
4.3. Haus Galehr   Nüziders	24
4.4. Haus Milz   Bregenz	26
<b>5. Impressum</b>	
5.1. Quellennachweis	29
5.2. Garantie	30
5.3. Kontakt	31

„Raum & Baukultur – Leben in zeitgenössischer Architektur in Vorarlberg“ ist ein Architekturmagazin das sich mit der Frage auseinandersetzt: „Wie lebt es sich in moderner Architektur in Vorarlberg?“ Dazu sind auf DVD Interviews mit Bauherren zu sehen, Filmaufnahmen der Einfamilienhäuser, Fotos, sowie Infos, Zahlen, Fakten, Pläne und Texte zu den Gebäuden.

Die Häuser sollen einen Einblick in das alltägliche Leben geben – bewußt habe ich Häuser gewählt, die seit mindestens drei Jahren täglich bewohnt werden, mit Gebrauchs- oder Alterungsspuren. Dies wird speziell bei Häusern mit Außenschalung aus unbehandeltem Holz deutlich. Die Häuser werden eben so gezeigt, wie sie von Ihren Bewohnern genutzt und geschätzt werden.

## **Was muss gute Architektur im Wohnbau leisten?**

Sie soll Lebensraum schaffen. Mit Lebensraum sind Räumlichkeiten gemeint, die optimal dafür geschaffen sind um angenehm darin zu leben. Raum der uns den Alltag nicht komplizierter macht sondern vereinfacht. Ein Eigenheim soll uns unterstützen und anregen bei dem was wir tun. Es soll für uns ein Zuhause sein, uns Geborgenheit und Schutz geben, Sicherheit vermitteln. Das eigene Haus ist auch ein Ort um Freunde zu empfangen, ein Ort zum fröhlich sein, zum feiern, zum genießen, zum reden und diskutieren, zum entspannen, zum wohlfühlen, ein Ort an dem man gerne ist. Im Idealfall der Ort an dem man am liebsten ist.

Diesen Idealfall versuchen alle Architekten gemeinsam mit ihren Bauherren zu schaffen. Manchmal gelingt es, oft gelingt es nicht.

In Vorarlberg hat sich in den letzten 40 Jahren eine lebendige Baukultur entwickelt, die internationales Interesse weckt. Aus allen Teilen der Welt kommen Interessierte, um das Gebaute zu besichtigen.

In unzähligen Zeitschriften und Büchern wurden die von Profihand abgelichteten Bauten auf Hochglanzpapier gedruckt. Sehr gute Bilder, und in der Tat, die Häuser sehen wirklich spektakulär aus – aber was sagt das über Architektur als Lebensraum aus? Über das, was gute Architektur sein soll und muss?

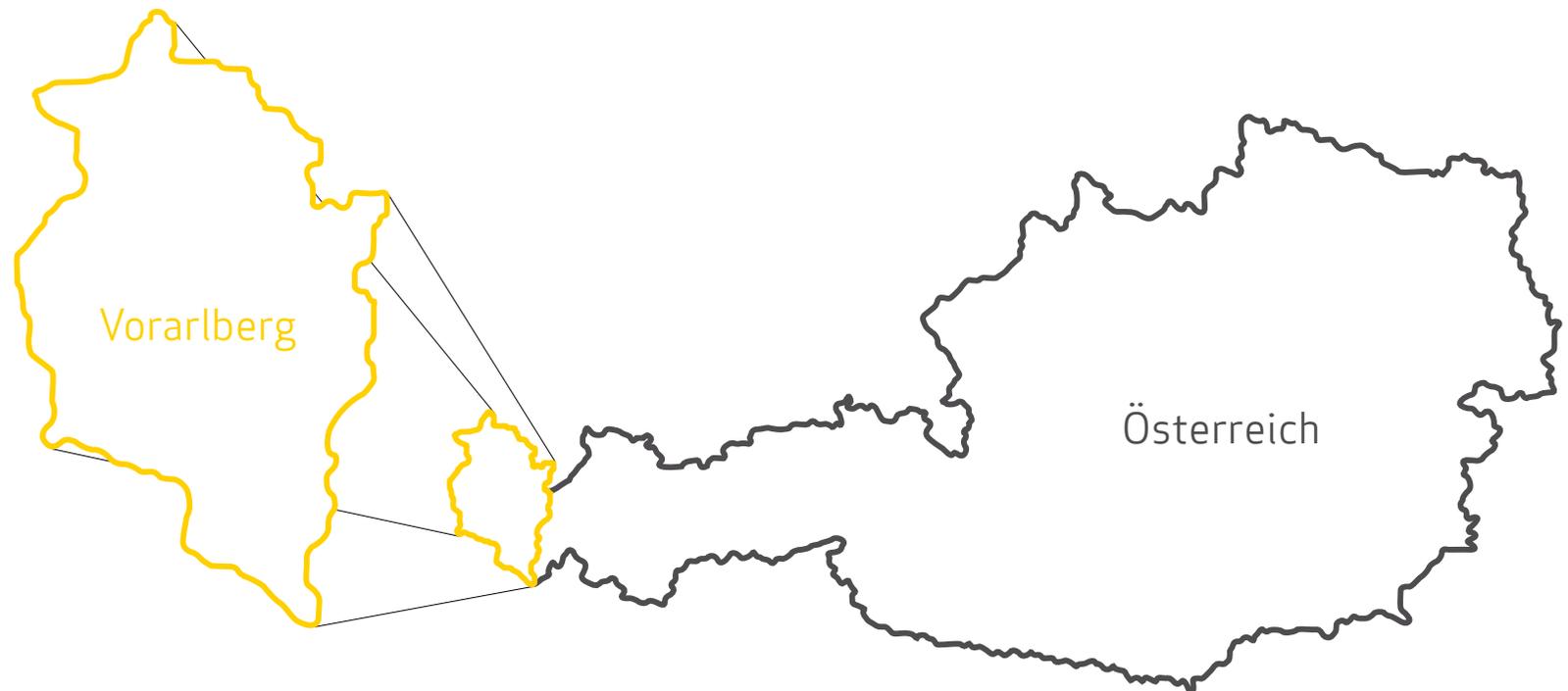
Das ist der Grund warum ich der Frage nachgehen möchte, wie es um die wohnlichen Qualitäten zeitgenössischer Eigenheime in Vorarlberg steht. Sind es Orte zum Entspannen, zum Wohlfühlen? Orte an denen es angenehm und einfach ist zu leben? Orte an denen man gerne lebt, sich sicher, geborgen und daheim fühlt?

## **Warum Einfamilienhäuser?**

Die Anzahl von gebauten Einfamilienhäusern im Verhältnis zu der Einwohnerzahl ist in Vorarlberg besonders hoch. Dies hat lange Tradition und erklärt sich unter anderem durch die starke Zersiedelung die im Land, bedingt durch die topographischen Gegebenheiten, stattfindet. Die Tatsache, dass viele Einfamilienhäuser gebaut werden hat wiederum dazu beigetragen, daß ein großer Anteil von bedeutenden Bauwerken, die auch internationales Interesse weckten und wecken, aus diesem Sektor kommt. Deswegen habe ich mich dafür entschieden, in „Raum & Baukultur“ ausschließlich Einfamilienhäuser zu beleuchten.

- 2.1. „Das Ländle“ 04
- 2.2. Zahlen und Fakten 05
- 2.3. Vorarlberger Baukultur 06

Vorarlberg ist das zweitkleinste Bundesland von Österreich. Am Bodensee gelegen, ist es allerdings das nach Wien am dichtesten besiedelte Bundesland unseres Nachbarstaates. Vorarlberg ist auch die am intensivsten industrialisierte Region Österreichs. 1994 produzierte das Ländle pro Kopf viermal bzw. fünfmal so viel an Exportgütern wie Japan bzw. die USA und wurde hier nur von der Schweiz übertroffen. Der Arlberg gab dem Bundesland nicht nur seinen Namen, er isoliert es auch nach Osten vom Rest von Österreich. Nach Westen hingegen ist das Land offen zum Bodensee, im Süden durch das Rheintal zur Schweiz. Traditionell war Vorarlberg nie ein Land des großen Wohlstandes. Das bäuerliche Leben wurde stets durch die rauhe Natur bestimmt. In den Bergen mit reichlich Schnee, im Rheintal mit regelmäßigen Überschwemmungen. Erst durch die Regulierung des Rheins und die damit verbundene Nutzung der Wasserkraft konnten Wirtschaftswachstum und bescheidener Wohlstand entstehen.



Gesamtfläche	2 601 km <sup>2</sup>
Einwohner	385 000
Arbeitslosenrate	4,30%
Exportrate	50,6%
Wohnfläche / EW	40 m <sup>2</sup>
Gästebetten	69 485
Rinder	62 242
Käseproduktion / Jahr	6 997 t

### Kulturangebot:

ein Theater auf	10 000 Einwohner	(vgl. Paris 17 300)
eine Galerie auf	17 500 Einwohner	(vgl. Paris 7 166)
ein Museum auf	7 486 Einwohner	(vgl. Paris 25 294)
ein Architekt auf	1 897 Einwohner	(vgl. Paris 447)

### Grüne Energie:

7000 Solaranlagen in Vorarlberg liefern mit einer Gesamtfläche von 73 000 qm Strom aus der Sonne. Pro Einwohner macht das eine Fläche von 0,24 qm (Größe einer Zeitungsdoppelseite) und spart jährlich 10 l Heizöl. Pro Jahr produziert VlbG. 3 463 Millionen Kilowattstunden Strom aus Wasserkraft und exportiert ein Drittel davon ins Ausland.

### 2.3.1. Die Anfänge

Wenn man eine Idee davon bekommen möchte, wie die Architekturlandschaft in Vorarlberg zu dem werden konnte was sie heute ist, muß man auch das Verständnis für Architektur berücksichtigen das dort herrscht, den Stellenwert von Architektur in der Gesellschaft. So etwas entwickelt sich über einen sehr langen Zeitraum. Denn es gab früher schon mal eine Zeit in der Vorarlberg durch seine Architektur Aufsehen erregte.

Bereits im späten 16. Jahrhundert bis in das 19. Jahrhundert hinein kamen große Barockbaumeister aus Vorarlberg, geschätzt müssen es um die 850 Personen sein, die weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt wurden. Die bekanntesten Namen sind: Michael Beer, Michael Thumb, Johann Georg Kuen, Kaspar Moosbrugger, Franz Beer von Bleichten, Peter Thumb und Johann Michael Beer von Bleichten. Die bedeutsamste Baumeisterheimat des 17. und 18. Jahrhundert ist der Bregenzerwald rund um Au-Schopperrau. Bis heute nachweisen läßt sich die Tätigkeit von Vorarlberger Baumeistern außerhalb des Landes an mindestens 400 Orten. Sie drangen dabei bis nach Böhmen und Rußland vor. Noch bis ca. 1850 reisten sie über den Oberrhein und das Elsas nach Frankreich, vereinzelt auch nach München und Ungarn aus. Manche wurden an den Orten ihrer Tätigkeit ansässig. Die bekanntesten sind Joseph Greißing in Würzburg und Johann Jakob Rüscher in Heidelberg. Die meisten allerdings kehrten nach Beendigung der Bauten wieder in die Heimat zurück.

Das günstigste Ausgangsgebiet war das Bodenseegebiet. Im Thurgau erstellte Michael Beer 1650 seinen ersten nachgewiesenen Kirchenbau. 1651 war der Argenauer Hans Natter bürgerlicher Werkmeister der Reichsstadt Überlingen. 1665 konnte sich Michael Beer beim Stiftsbau von Kreuzlingen gegen die Konstanzer Konkurrenz behaupten. Die zwei Klosterbesitzungen am Nordufer des Bodensees, Meersburg und Weingarten hatten eine große Bedeutung.

1705 ließ sich Franz Beer von Bleichten in Konstanz nieder, 1726 folgte ihm sein Schwiegersohn und Berufserbe Peter Thumb. Beide haben die Verbindung zu den Landsleuten aufrecht erhalten und so den Grundstein gelegt für die späteren Vorarlberger Bautätigkeiten im Kernbereich Konstanz. Von dort aus erschlossen sich dann der Oberrhein, das Breisgau, das Elsaß und später weitere Gebiete den Vorarlbergern.

Dadurch entwickelte sich seit dieser Zeit ein ganz anderes Verständnis für den Beruf des Architekten und ein tief verwurzelter Stolz und ein großes Vertrauen in die erbrachten Leistungen. Die großen Baumeister waren außerdem keine studierten Architekten. Eher kamen sie aus handwerklichen Berufen wie dem Zimmerer- oder dem Steinmetzgewerbe. Sie waren Leute aus dem Volk. Dies zieht sich bis in die heutige Zeit fort; auch die Vorarlberger Baukünstler seit 1960 stammen zu einem großen Teil aus Familien die in der Holzbauindustrie tätig sind. Teilweise sind sie selber gelernte Zimmerleute. Deshalb wurde die Tätigkeit der Architekten im Ländle nie als abgehobene Spinnerei angesehen, sondern stets als solides Handwerk.

### 2.3.2. Die Vorarlberger Bauschule seit 1960

Die Vorarlberger Bauschule, die sich nie als „Schule“ im eigentlichen Sinn verstand, entwickelte sich abseits vom Hochschulen „von unten“ heraus. Wesentlich und direkt vorangetragen wurde die Entwicklung von den Bauherren. Keimzelle war ein kleines explosives Netzwerk von Künstlern, Lehrern, Literaten, Musikern, Graphikern und Planern, die in den 60er Jahren Alternativen zur provinzbestimmten Lebensweise suchten und lebten. Es war eine Art 68er Bewegung, deren Engagement sich z.B. in Protesten gegen ein geplantes Atomkraftwerk auf Schweizer Seite des Rheins zeigte. Es wurde aber auch offene Kritik am regionalen Kulturbetrieb geübt. Als Antwort auf die aus Steuermitteln hochdotierte Kommerzkultur der Bregenzer Festspiele entstanden die so genannten „Randspiele“. Dies waren die Bauherren, die zusammen mit den Pionieren der ersten Stunde, Hans Purin, Jakob Albrecht und Gunter Wratzfeld, aus der handwerklichen Richtung ergänzt durch Rudolf Wäger, in den frühen 60er Jahren versuchten neue Wege zu gehen. Sie hatten Revoluzzerfunktion. Feindbilder im Bau waren Baubürokratie und die Wohnbaugenossenschaften, Politiker im Allgemeinen und Bürgermeister im Speziellen. Auch bestimmte Personen der Kammer zählten dazu. Allerdings konnte man sich einander gut genug, um stets eine Gesprächs- und Diskussionsbasis zu erhalten.

### 2.3.3. Die Rainer'sche Schule

Hans Purin, Jakob Albrecht und Gunter Wratzfeld waren allesamt Roland-Rainer-Schüler. Sie hatten in Wien Architektur studiert und wurden durch ihn stark beeinflusst. Seine Lehre vom „ebenerdigen Wohnen“, die Auseinandersetzung mit der Tradition des Wohnbaus, vor allem mit der anonymen Architektur östlicher und fernöstlicher Länder, und sein Umsetzen dieser Kenntnisse in eine neue Architektur zeigten eine überraschende Kompatibilität zu den Wohnbauproblemen in Vorarlberg.

Durch diese Lehre geschult und ausgestattet mit den großartigen handwerklichen Ressourcen des Landes schaffte es die erste Generation der Vorarlberger Bauschule ein Terrain zu erobern, das sich später als sehr fruchtbar erweisen sollte. Dazu zählen, neben den bereits genannten Max Fohn, Karl Sillaber, Karl Wengler und Helmut Pfaffner die unter dem Namen „C4“ auftraten, Leopold Kaufmann und viele mehr. Im Vordergrund stand bei den Bauten die räumliche Organisation. Das Prinzip von minimalem baulich konstruktivem Aufwand mit maximaler räumlicher Nutzung. Früh wurde hier eine kaum überbietbare Synthese von konstruktiver und räumlicher Vernunft erreicht. Und eine Architektur die vordergründig der Darstellung eben dieser Werte dient.

### 2.3.4. Die erste Generartion

Die Einfamilienhäuser von Gunter Wratzfeld haben dagegen einen etwas individuelleren Charakter. Während die ersten Bauten noch stark die Rainersche Schule verraten, gehen spätere Häuser eher in eine Richtung des modernen Regionalismus. Auffällig ist hier, daß sich dieses Entwicklung fast ausschließlich auf dem Gebiet des Holzbaus abspielt.

Hier fällt „Rudel“ Wäger, ein gelernter Zimmermann, eine zentrale Rolle zu. Trotz großer Bandbreite von Variationen sind seine Häuser immer von konstruktiven Grundmustern her entwickelt. Zu Beginn waren dies konsequente „Würfelhäuser“ mit geradezu unwahrscheinlicher räumlicher Ausnutzung. Diese zentralisierten Grundmuster wurden dann in späteren Häusern aufgelockert und variiert. Auch die Reihenhäuser von Wäger hatten Vorbildfunktion, vor allem im Bezug auf ökologisches Bauen unter Rücksichtnahme der Landschaft.

Ein Teil des Erfolgs dieser ersten Generation lag aber auch in der Wiederbelebung echter Tradition. Sie erwarben sich große Kenntnisse in der Renovierung alter Objekte. Erstmals wurden modellhafte Sanierungen von Bregenzerwälderhäusern durchgeführt. Man erkannte das moderne Potential das in den Wälderhäusern, dieser höchstentwickelten bäuerlichen Wohnkultur Österreichs, steckte. Man kann sagen, daß sich in der Pionierzeit durch das anwenden der Rainer'schen Grundmuster und eine Transformation in eine regionale Situation ein Bauen mit Sachverstand Vernunft und Ökonomie entwickeln konnte, das am Anfang zwar auf starken Widerstand traf und großes Durchhaltevermögen von den jungen Architekten erforderte, am Ende aber doch Signalwirkung haben sollte.

### 2.3.5. Aus Tradition wird Innovation:

Eine weitere, der Baukultur dienliche, Tatsache war, dass sich auf der alten Holzbautradition des Landes Vorarlberg eine innovative Holzindustrie entwickelte. Einige der Architekten der, von diesem Material stark geprägten, Baukultur kamen aus dem direkten Umfeld dieses Industriezweigs. Anzunehmen, daß diese Gegebenheiten allerdings automatisch einer Baukultur förderlich sein müssen wäre ein zu voreiliger Schluß. Es gibt viele Regionen in Österreich, die genauso seit Jahrhunderten mit der Holzverarbeitung leben und trotzdem keine regionale Architektur hervorgebracht haben. Ganz im Gegenteil: lange ansässige Produktionsbereiche neigen dazu, durch das Anwenden von traditionellen Verfahren zu erstarren und zu verkrusten. Mit einem Augenzwinkern könnte man sagen: Obwohl es in Vorarlberg eine hochentwickelte Holzindustrie gegeben hat, ist eine lebendige Architektur entstanden.

### 2.3.6. Architekturlandschaft

Die Architekturszene in Vorarlberg hat sich innerhalb kurzer Zeit von wenigen Pionieren zu einer Bauschule entwickelt. Von dort aus weiter zu einer breit gefächerten, schwer überschaubaren, vitalen Architekturlandschaft, die schon lange nicht mehr dem Begriff einer „Bauschule“ gerecht wird und in ihrer Form, Charakteristik, Dichte und vor allem Dynamik ihres Gleichen sucht.

Der Grund für die Geschwindigkeit in der dies stattfand ist vielleicht, daß von Beginn an Partnerschaft, Hilfsbereitschaft, kollegiale Nachbarschaftshilfe und gemeinsames Auftreten als Gruppe im Vordergrund standen.

In den USA, Südamerika, Japan und fast allen Ländern Europas gibt es Publikationen zu dem Thema. Ganz sicher zählt Vorarlberg zu den fortschrittlichsten Regionen, wenn es um moderne Architektur geht. Ein Architekturmagazin aus London schrieb sogar: „Nachdem wir den ganzen Planeten bereist haben, kommen wir zu dem Schluß: Vorarlberg hat die größte Dichte an moderner Architektur weltweit.“

3.1. Magazin-Konzept	10
3.2. Zielgruppe	11
3.3. DVD-Struktur	12
3.4. Gestaltung	14

„Raum & Baukultur – Leben in zeitgenössischer Architektur in Vorarlberg“ ist ein Architekturmagazin, welches zweimal jährlich erscheint und sich immer wieder aufs Neue mit der Frage auseinandersetzt: Wie lebt es sich in zeitgenössischen Architektur in Vorarlberg.

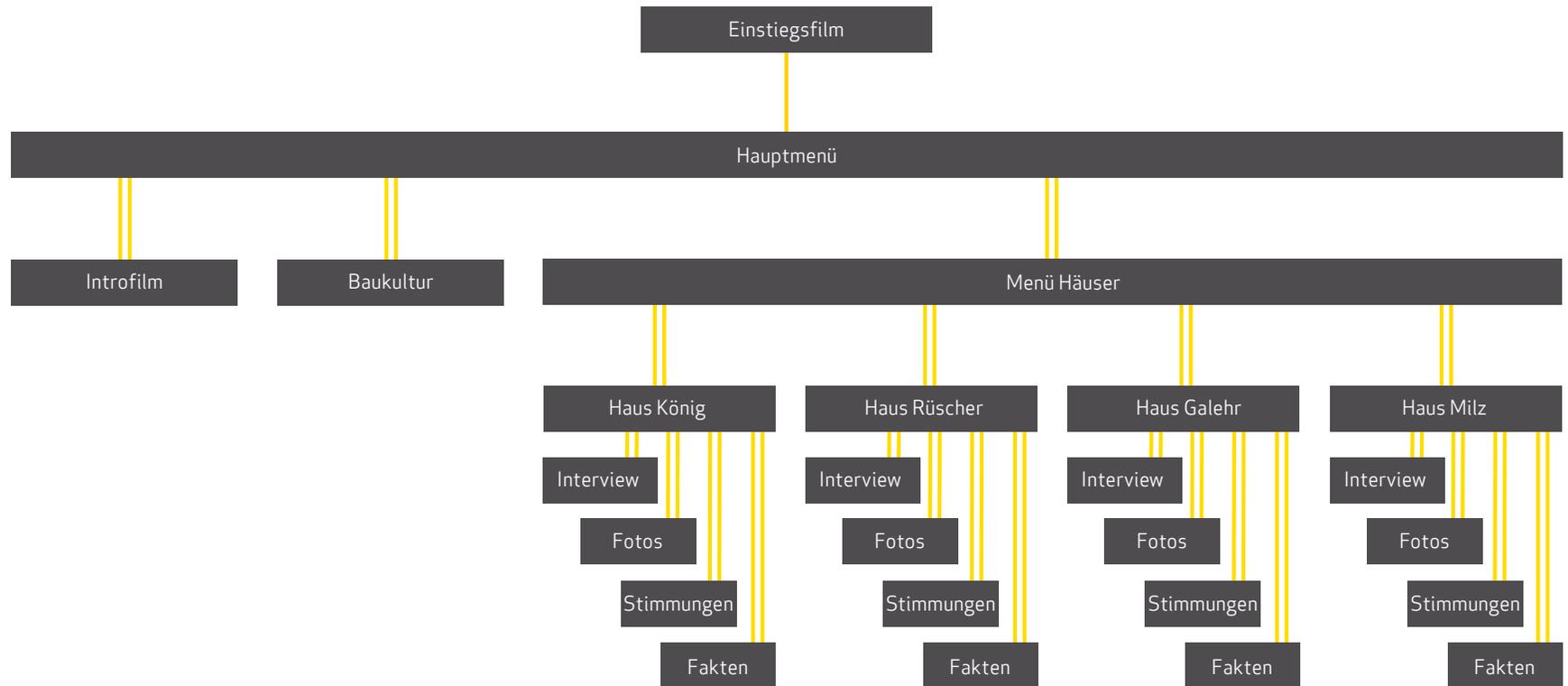
Durch den hohen Anteil an Einfamilienhäusern gibt es ständig eine Vielzahl an neuen Eigenheimen. Diese bieten reichlich Material um der Frage ein ums andre Mal nachzugehen, wie es um die wohnlichen Qualitäten der neu entstandenen Häuser beschaffen ist. Die Vielfalt der Neubauten ist enorm. Es zeichnet sich kein klarer Stil ab, eher zeigt sich eine experimentierfreudige architektonische Landschaft mit vielen verschiedenen Ausprägungen. Die nicht immer lobenswert sind, weswegen eine halbjährliche Neuauflage des Magazins große Berechtigung hat. Sie kann Architekturinteressierten helfen, einen Überblick darüber zu bekommen, was an Neubauten entsteht und in welche Richtungen die Tendenzen sich entwickeln.

Die Auswahl an Häusern ist ausserdem immer subjektiv und kann nicht repräsentativ für die Vorarlberger Baukultur sein. Darum soll sich der Rezipient über einen längeren Zeitraum ein Gesamtbild der Baukultur verschaffen können. So bekommt er durch ein Magazin, welches immer wieder erscheint mit der Zeit ein repräsentatives Bild der Architekturszene.

Durch Print-Magazine und private Exkursionen kann er diesen Einblick nur schwer bekommen. Hier bekommt er einen direkten Einblick in die Wohnorte, er lernt die Bewohner kennen. So kann sich jeder Architekturinteressierte sein eigenes Urteil darüber bilden, was er von der Entwicklung hält und welche neuen Bauformen für ihn selbst in Frage kämen. Vor allem aber kann er erkennen, dass jeder Mensch eine andere Persönlichkeit hat und somit auch andere Anforderungen an sein Zuhause stellt. Es gibt keine Patentlösung. Jeder soll seinen Weg suchen und immer wieder aufs Neue finden.

Potentielle Käufer von „Raum & Baukultur“ sind Architekturinteressierte. Dies sind zum Einen Personen die beruflich in der Branche arbeiten, oder über Umwege mit der Branche zu tun haben, zum Anderen aber Personen die aus privatem Interesse heraus Lust daran haben sich mit der Entwicklung moderner Architektur zu befassen. Den Kernbereich dafür stellt sicher der Raum rund um den Bodensee dar und Süddeutschland dar.

Das Interesse an Vorarlberger Bautätigkeiten beschränkt sich allerdings keinesfalls auf den deutschsprachigen Raum. Im Gegenteil, es gibt unzählige Buchpublikationen zum Thema Vorarlberger Architektur aus allen Teilen der Welt. Verlage aus fast allen Ländern Europas, aber auch aus Nord- und Südamerika und sogar Japan haben Bücher zum Thema Bauen in Vorarlberg auf dem Markt. Anders jedoch sieht es im Sektor des Timebased Design, besser bekannt unter dem Namen Film, aus. Es gab vor mehr als zehn Jahren eine Sendung im Vorarlberger Fernsehen mit dem Namen „Plus Minus“, die einmal pro Woche zu sehr guter Sendezeit ausgestrahlt wurde und von Roland Gnaiger, einem bekannten Vorarlberger Architekt, moderiert wurde. Es wurden Häuser vorgestellt und positive wie negative Aspekte neuer Architektur bewertet – daher der Name „Plus Minus“. Allerdings kamen hier die Bewohner der Bauten nicht zu Wort, es war eher eine gefilmte Exkursion, bei der man keinen Einblick in das Leben, das sich in den Häusern abspielt, bekam. Sonst gab es bisher nichts, das mit Raum & Baukultur vergleichbar wäre. Allerdings habe ich bei den Recherchearbeiten hierfür immer wieder zu hören bekommen, dass es von Vorarlbergern, die in diesem Bereich tätig sind, oder sich privat für Architektur interessieren, sehr bedauert wird, dass „Plus Minus“ nicht mehr ausgestrahlt wird. Das bestärkt meine Annahme, dass ein Markt für dieses Magazin besteht, der jährlich größer wird, da das Interesse für die Vorarlberger Bauleistungen stetig zunimmt.



### 3.3.1. Einstiegsfilm

Zu Beginn wird automatisch ein Einstiegsfilm abgespielt - ein Zusammenschnitt aus allen vier geführten Interviews. Zu sehen sind Ausschnitte, in denen die Hausbewohner über die Vorarlberger Architekturszene sprechen. In ca. 40 Sekunden wird der Betrachter auf das Folgende eingestimmt und sein Interesse wird geweckt. Zudem bekommt er einen groben Überblick wovon „Raum & Baukultur – Leben in zeitgenössischer Architektur in Vorarlberg“ handelt. Es gibt die Möglichkeit diesen Film zu überspringen in dem man, während der Film läuft, eine Richtungstaste auf der Fernbedienung drückt. Ein „überspringen“ Button erscheint. Bei drücken der „Enter“ Taste kommt man direkt ins Hauptmenü, bei erneutem Drücken einer Richtungstaste verschwindet der Button wieder.

### 3.3.2. Hauptmenü

Im Hauptmenü ist eine Collage zu sehen, die der Gestaltung des DVD Booklets angepasst ist. Zur Auswahl stehen die drei Menüpunkte:

Introfilm | Baukultur | Häuser

### 3.3.3. Introfilm

Bei Auswahl dieses Menüpunkts wird ein Film von 8.07 Minuten abgespielt, in dem alle Protagonisten zu Wort kommen. Hier bekommt der Zuschauer nun einen genauen Eindruck davon, was ihn in den einzelnen Interviews erwarten wird, mit wem er es auf der DVD zu tun hat, um welche Inhalte es in den Interviews gehen wird und welche Häuser auf der DVD zu sehen sind.

### 3.3.4. Baukultur

Der Rezipient kann sich hier über das Land Vorarlberg und die Entwicklung der Baukultur des Landes informieren. Angefangen bei den großen Barockbaumeistern aus dem 16. und 17. Jahrhundert und die damit verbundenen gesellschaftlichen Meinungen und Haltungen zum Thema Bauen, bis hin zur Entwicklung der Baukultur in der Nachkriegszeit bis heute. (siehe 2.3. Vorarlberger Baukultur)

### 3.3.5. Häuser

Dieser Menüpunkt bildet den Hauptteil von „Raum & Baukultur“. Er ist deswegen der dritte und damit letzte Punkt im Hauptmenü, weil es für den Betrachter, der zum ersten Mal die DVD einlegt, am sinnvollsten ist, die Menüpunkte in eben dieser Reihenfolge anzusehen. Bevor er sich die Interviews ansieht, ist es vorteilhaft über die Hintergründe bescheid zu wissen.

In diesem Menü hat man die Auswahl zwischen den vier in „Raum & Baukultur“ bearbeiteten Projekten:

Haus König | Nofels  
Haus Rüscher | Schnepfau  
Haus Galehr | Nüziders  
Haus Milz | Bregenz

Die Reihenfolge der Häuser stellt keine Wertung dar, sondern wurde aus dramaturgischen Gründen so festgelegt. In einer Kollage sieht der Betrachter zu jedem Haus eine Außenaufnahme (Totale) des Hauses, den Grundrissplan des Wohngeschosses, sowie zwei Fotos der Bewohner im Interview. Hat er sich für eines dieser Häuser entschieden, gelangt er in das jeweilige Menü und kann hier wiederum wählen zwischen den vier Punkten:

Interview | Fotos | Stimmungen | Fakten

### **Interview:**

Bei der Wahl dieses Menüpunkts wird das jeweilige Interview mit den Haubewohnern abgespielt. Die Länge variiert zwischen 18 Minuten beim Haus Milz und 14 Minuten beim Haus Rüscher. Der Interviewer ist dabei weder zu hören noch zu sehen. Die Antworten sind so gewählt und geschnitten, dass sich die Fragen von selbst erklären. Zu den, aus zwei Perspektiven gefilmten, Personen sind Aufnahmen der Häuser zu sehen, welche den Inhalt des Interviews begleiten und ergänzen. Inhaltlich unterschiedliche Kapitel der Interviews, sind durch kurze Filmsequenzen getrennt, die mit Musik unterlegt sind. Die Musik die hierfür gewählt wurde, soll die Häuser und die Wohnsituation nicht bewerten. Eher soll die im Haus herrschende Stimmung und der gesellschaftliche und räumliche Kontext in dem das Haus steht wiedergegeben werden. Zu der Musikkwahl im einzelnen siehe 4. Projekte ab Seite 20.

### **Fotos:**

Hier kann der Rezipient Außen- sowie Innenaufnahmen der Häuser betrachten. Er kann mit den Beiden Buttons „<“ und „>“ navigieren, sowie mit einem „zurück“ Button wieder ins Menü des jeweiligen Hauses gelangen. Die Aufnahmen des Hauses Milz in Bregenz habe ich selbst fotografiert und bearbeitet. Die Restlichen Fotoaufnahmen habe ich von professionellen Fotografen aus Österreich zur Verfügung gestellt bekommen. Die Fotografen:

Haus König | Nofels: Albrecht Schnabel aus Götzis

Haus Rüscher | Schnepfau: Ignacio Martinez aus Bregenz

Haus Galehr | Nüziders: Bruno Klomfar aus Wien

### **Stimmungen:**

Dieser Menüpunkt zeigt Filmaufnahmen der Häuser, begleitet von Musik. Auch hier wurde die Musik möglichst neutral gewählt. Alter, Berufsstand und gesellschaftliches Umfeld der Bewohner wurden miteinbezogen. Die Stimmung der Musik soll zu dem Haus und seinen Bewohnern passen, aber nicht bewerten. Ob dem Betrachter das Haus, die Nachbarschafts- und die Wohnsituation zusagt, bleibt ihm selbst überlassen. Die Filme dauern ca. 8 Minuten und zeigen Außen- und Innenaufnahmen der Häuser, sowie den nachbarschaftlichen und städtischen bzw. dörflichen Kontext in dem das Haus steht.

### **Fakten:**

Hier kann man sich Pläne der Häuser (Grundrisse, Schnitt, Lageplan) ansehen, erklärende Texte zur Gliederung der Häuser und zur Grundstückssituation lesen, sowie Zahlen zum Haus (Grundstücksfläche, Bebaute Fläche, Nutzfläche, Umbauter Raum) einsehen. Auch der Name der jeweiligen Architekten incl. Anschrift ist hier aufgeführt.

### 3.4.1. Titel

Der Titel der DVD soll deutlich machen, wie wichtig beim Bauen von Häusern einerseits die Anordnung der Räume zueinander ist und wie andererseits die, sich immer weiter entwickelnde, Baukultur, direkten Einfluss auf Raumanordnung hat. Wenn sich eine Architekturszene weiter entwickelt und dabei solche Fortschritte macht, wie das in Vorarlberg geschehen ist, so ist dies ein Zeichen dafür, dass die Aufteilung in den Häusern gut funktioniert, der Bezug zur Umwelt und die Einbindung in die vorgefundene Situation Sinnvoll ist und die Häuser ihren Bewohnern gefallen, sie glücklich machen und inspirieren.

Aber auch der „Raum Vorarlberg“ wird in dem Titel angesprochen. Ein Raum und seine Baukultur wird vorgestellt. Ein Kulturraum in dem sich eine besondere Raumkultur entwickelt hat. Eine Baukultur, die nur im Raum Vorarlberg so vorzufinden ist, wie sie auf der DVD gezeigt wird. „Raum & Baukultur“

Die Titelunterschrift „Leben in zeitgenössischer Architektur in Vorarlberg“ hat ergänzende und erklärende Funktion. Sie macht klar was der Inhalt von „Raum & Baukultur“ ist und wo er sich abspielt. Sie ist in Versalien gesetzt. Die Gradlinigkeit die sie dadurch bekommt schafft dem Titel eine solide Basis und er bekommt einen stabilen Stand.

### 3.4.2. Gestaltungselemente

Das durchgängige Gestaltungselement für „Raum & Baukultur“ ist eine Collage, bestehend aus Architekturfotos, Fotos der Bewohner im Dialog über ihre Häuser, Plänen der Gebäude und kurzen beschreibenden Texten. Dies verdeutlicht das auf der DVD gezeigte Zusammenspiel von der Anordnung der Räume und der Lebensweise der Bewohner. Ob ein Haus funktioniert oder nicht, hängt nie nur vom Bewohner oder nur von der Architektur ab. Es ist immer die gelungene Harmonie beider Faktoren. Jeder hat einen anderen Lebensstil, andere Gewohnheiten und Vorlieben und braucht dementsprechend eine andere Raumanordnung. Auch bei der Nutzung der Topographie des Grundstücks sind die Geschmäcker versieden. Kein Haus kann für jeden perfekt bewohnbar sein und kein Mensch kann sich in jedem Haus wohl fühlen. Auf die Kombination kommt es an. Darum habe ich die einzelnen Gestaltungselemente so angeordnet, dass sie sich gegenseitig unterstützen und ergänzen.

Zudem bekommt man durch die collagenartige Gestaltung einen schnellen Überblick. Auf einen Blick kann man die Hausform, die Einrichtung und Anmutung der Häuser, deren Bewohner, die räumliche Aufteilung und die Einbindung in die Nachbarschaftssituation erfassen. Alle Pläne sind nach Norden ausgerichtet, sodass man sich eine schnelle Vorstellung verschaffen kann, welche Lichtverhältnisse wo und wann herrschen.

Raum & Baukultur  
LEBEN IN ZEITGENÖSSISCHER ARCHITEKTUR IN VORARLBERG

### 3.4.3. Schrift

Als Hausschrift habe ich nach etwas gesucht, das zugleich schlicht, geradlinig, elegant und zurückhaltend ist, dabei aber trotzdem neu, modern und unkonventionell wirkt. Eine Schrift die nicht alltäglich ist. Dadurch bekommt der DVD Titel eine höhere Memorierbarkeit. Diese Kriterien erfüllt meiner Meinung nach die Schrift „Apex“ am Besten. Sie wird in den Schnitten Light, Book und Medium angewendet. Ein weiterer großer Vorteil der Schrift ist ihr besonders markantes und ungewöhnliches & Zeichen. Durch das Zeichen als Verbindungsglied zwischen Raum & Baukultur bekommt der Titel seine Einzigartigkeit. Zudem verleiht das Zeichen dem Titel eine gewisse Verspieltheit. Der schlichte, geradlinige und strenge Charakter des Titels wird durch das Zeichen aufgelockert.

### 3.4.4. Farben

Die verwendeten Farben für „Raum & Baukultur“ sind Grau, Weiß und Gelb. Ein dunkles Grau bildet die Hintergrundfarbe, auf der der Text in Weiß gesetzt ist. Schmuckfarbe ist ein warmes gelb.

Die Farbwerte

Grau: C 03 | M 03 | Y 05 | K 80

Gelb: C 00 | M 17 | Y 100 | K 00

Durch die Zugabe von 17 % Magenta entsteht ein warmer Gelbton, was den persönlichen Anspruch und den menschlichen Charakter von „Raum & Baukultur“ unterstreicht.

Fliesstext ist in weiß gesetzt. Auf der DVD selbst, also in digitaler Form, sind die Texte mit Zugabe von 20 % Schwarz gesetzt. Dies ist deshalb notwendig, da im Fernsehbild, weiße Texte zum Flimmern neigen. Durch die Halbbild-Darstellung des Fernsehgerätes, kommt es durch den hohen Kontrast zwischen Weiß und dem dunkelgrauen Hintergrund zu einem unangenehmen flimmern, was Lesefluss stark einschränkt.



C 03 | M 03 | Y 05 | K 80



C 00 | M 17 | Y 100 | K 00

Apex Sans Light

Apex Sans Book

Apex Sans Medium



- 4.1. Haus König | Nofels 20
- 4.2. Haus Rüscher | Schnepfau 22
- 4.3. Haus Galeh | Nüziders 24
- 4.4. Haus Milz | Bregenz 26

Bei der Auswahl der Häuser hatte ich folgende Vorgaben. Ich wollte möglichst unterschiedliche Herangehensweisen zum Thema zeitgenössisches Bauen in Vorarlberg zeigen und die unterschiedlichen topographischen sowie urbanen Voraussetzungen deutlich machen die in Vorarlberg herrschen. Es gibt in Vorarlberg viele Regionen mit überwiegend dörflichen Strukturen. Hier gilt es andere Parameter zu beachten, als in städtischen Ballungsräumen wie im Raum Dornbirn, Bregenz oder Feldkirch. Vorarlberg ist teil der Alpenrepublik Österreich und hat somit einen erheblichen Anteil an Grundstücken die sich in Hanglage befinden. Auch das stellt eigene besondere Anforderungen an den Planer.

Dementsprechend haben sich auch im Land Vorarlberg unterschiedliche Stilrichtungen entwickelt. Im Bregenzerwald wird das traditionelle Bregenzerwälderhaus neu interpretiert und weiterentwickelt, im Rheintal steigt die Zahl von Häusern die in Sichtbeton errichtet sind. Dieses breite Spektrum soll durch die Auswahl der Häuser erkennbar sein, was allerdings bei der Beschränkung auf vier Häuser nur bedingt möglich ist. Wie bereits angesprochen, ist das der Grund dafür, dass „Raum & Baukultur“ ein DVD-Magazin ist, welches alle sechs Monate erscheint. Die Wahl fiel auf folgende vier Einfamilienhäuser:

### **Haus König | Nofels**

Architekten: Gohm & Hiessberger, Feldkirch.  
Zweigeschossiges Haus in Sichtbeton in lückenhaft bebauter Wohnsiedlung bei Feldkirch. Bewohnt von vier Personen.

### **Haus Rüscher | Schnepfau**

Architekten: Dietrich | Untertrifaller, Bregenz.  
Zweigeschossiges Haus im Bregenzerwald. Holzkonstruktion aus Fertigelementen, Außenhülle in unbehandeltem Holz. Zwei Bewohner.

### **Haus Galehr | Nüziders**

Architekt: Hans Hohenfellner, Feldkirch.  
Dreigeschossiges Haus nahe Bludenz. Sichtbeton, zwei Bewohner, drei Kinder studieren in Wien und bewohnen das Haus gelegentlich.

### **Haus Milz | Bregenz**

Architekten: K\_M Architektur, Bregenz.  
Eingeschossiges Haus bei Bregenz. Holzkonstruktion in Hanglage, Außenhülle in unbehandeltem Holz. Bewohnt von einem jungen Ehepaar.

### 4.1.1. Situation

Nofels gehört zur Stadt Feldkirch und ist ein selbstständiger Stadtteil mit dörflichem Zuschnitt. Das Gelände ist eben, den nahen Horizont bilden Waldstücke und die Feldkircher Stadtberge, den fernen Horizont das vorzügliche Bergpanorama beiderseits des Rheintals.

### 4.1.2. Gliederung

Das Haus wurde mit einem Raster von 5,5 Meter Weite gegliedert und auf dem parallelogrammförmigen Grundstück positioniert. Ein rechteckiger Schwimmteich und ein trapezoider Vorplatz binden das Haus an die Grundstücksgrenzen. Die Garage liegt strassenseitig, das offen stehende Garagentor dient als Sichtschutz Richtung Schwimmteich. Das Haus ist nicht unterkellert, verfügt aber neben der Garage über einen großen Abstellraum. Der Eingang liegt an der Nordfassade, Küche und Wohnen sind im Erdgeschoss vereint, das über einen Luftraum mit der oberen Ebene zusammengefasst ist.

### 4.1.3. Ausführung

Die Treppe und die Brücke zwischen Kinder- und Elternbereich sind in Stahl konstruiert. Die Fassaden und die Wand zwischen Wohnraum und Garage sind in Sichtbeton ausgeführt. Die Fenster sind aus Aluminium, die Böden im Erdgeschoss als geschliffener Estrich, im Obergeschoss als geölter Parkett. Textile Außenvorhänge kontrastieren die außerordentliche Härte des Baukörpers.

### 4.1.4. Zahlen

Grundstücksfläche | 700m<sup>2</sup>  
Bebaute Fläche | 182 m<sup>2</sup>  
Nutzfläche | 174 m<sup>2</sup>  
Umbauter Raum | 806 m<sup>3</sup>

Planungsbeginn | Januar 2000  
Baubeginn | August 2000  
Fertigstellung | April 2001

### 4.1.5. Musikwahl

Interpret | Readymade  
Titel | Funiculare



### 4.1.6. Interviewfragen

Wie und wann kamen Sie zu dem Entschluss dieses Haus zu bauen?

Haben Sie sich schon länger für das Thema Architektur interessiert?

Welche Wünsche waren beim Bau nicht umsetzbar?

Welche Differenzen gab es zwischen Ihren Vorstellungen und denen des Architekten?

-> Wie würden Sie das Verhältniss zwischen Ihnen als Bauherren und dem Architekt beschreiben?

Wenn Sie jetzt mit der Planung begännen, würden Sie alles nochmal genau so machen?

Wie waren die Reaktionen in Ihrem Umfeld? Bei Freunden, Bekannten oder Nachbarn?

-> Waren Sie überrascht darüber?

In einer süddeutschen Wohnsiedlung, also nur ein Autostunde von hier, wäre so ein Bau undenkbar. Woher kommt diese (rel. zu oben) Toleranz, dieses Versändniss hier in VA?

Welche Vorteile und welche Nachteile bringt es mit sich, wenn Küche, Wohnzimmer und Eßzimmer zusammen in einem Raum sind?

Würden Sie sagen, dass sich Ihre Persönlichkeit in der Architektur des Hauses widerspiegelt?

Zitat | Arno Bereiter:

Früher hat man sich im Haus kaum aufgehalten, weil man den ganzen Tag draussen gearbeitet hat. Deswegen die kleinen Fenster und die niedrigen kleinen Räume. Heute wohnt man eigentlich den ganzen Tag durch im Haus, und deshalb muss das Haus ganz andere Aufgaben bewältigen. Das traditionelle Bregenzerwald-Haus, Frau und Kind, Hausarbeit, Hausaufgaben, abgeriegelt von der Natur, geht am Leben vorbei. In den traditionellen Häusern wird die Natur ausgesperrt, weil man den ganzen Tag draussen war. Damals war man froh, sich in der Nacht vor der Natur zurückzuziehen, sich im Winter hinter dem Kachelofen verkriechen zu können. Man hat sich in diesem Kokon wohlfühlt. Ich versuche heute jedes Haus so zu planen, dass man mit der Natur wohnt, dass man die vier Jahreszeiten ständig wahrnimmt.

Ihre Meinung dazu?

In welchen Situationen würden Sie sich wünschen das Haus wäre nicht so offen, so transparent?

Haben Sie Freunde oder Bekannte, für die Sie sich gar nicht vorstellen könnten hier zu wohnen?

-> Aus welchen Gründen hätten machen Leute Probleme hier zu leben?

### 4.2.1. Situation

Das schmale, zweigeschossige Haus steht rechtwinklig zum dahinter aufsteigenden bewaldeten Hang am Ortsrand der Gemeinde Schnepfau im Bregenzerwald. Das Haus dient der Großeltern als Auszugshaus. Der pensionierte Tischlermeister hat das alte Wohnhaus dem Sohn überlassen, der den Betrieb weiterführt.

### 4.2.2. Gliederung

Das Erdgeschoß ist unterteilt in Garage, Nebenräume und zwei Zimmer. Das Obergeschoß enthält einen grossen Wohnraum mit zentraler Kochstelle sowie das Schlafzimmer mit Bad. Wohn- und Schlafräum werden durch die von unten kommende Treppe getrennt. Die breite Laube auf der Westseite bindet die beiden Teile wieder zusammen. Der Zugang zum Haus ist eingezogen und dadurch überdeckt und führt direkt in das quer ins Haus eingeschobene Treppenflur. Das nach Außen verglaste Treppenhaus wirkt freundlich und einladend.

### 4.2.3. Ausführung

Das Erdgeschoss ist in Sichtbeton, mit außenliegender Wärmedämmung und Lärchenschalung (naturbelassen) errichtet. Das Obergeschoss als vorgefertigte Holzkonstruktion aus Hohlkastenelementen, die Laube wird von Stahlsäulen getragen.

### 4.2.4. Zahlen

Grundstücksfläche | 1090m<sup>2</sup>  
Bebaute Fläche | 132 m<sup>2</sup>  
Nutzfläche | 155 m<sup>2</sup>  
Umbauter Raum | 905 m<sup>3</sup>

Planungsbeginn | Januar 1998  
Baubeginn | April 1998  
Fertigstellung | Dezember 1998

### 4.2.5. Musikwahl

Interpret | Kelvin Raah  
Titel | Unterwelt Part 02



### 4.2.6. Interviewfragen

Wie und wann kamen Sie zu dem Entschluss dieses Haus zu bauen?

Haben Sie sich schon länger für das Thema Architektur interessiert?

Ist der Beruf des Tischlers ist in VA stärker mit Innenarchitektur verknüpft als z.B. In Deutschland?

Gab es Differenzen zwischen Ihren Vorstellungen und denen des Architekten?

-> Wie würden Sie das Verhältniss zwischen Ihnen als Bauherren und dem Architekt beschreiben?

Haben Sie die Inneneinrichtung komplett selber entworfen, oder in Zusammenarbeit mit dem Architekten?

Gab es besondere Reaktionen in Ihrem Umfeld zu dem Haus? Bei Freunden, Bekannten oder Nachbarn?

Wie gut passt das Haus in die Gemeinde Schnepfau? Denken Sie es gibt Leute im Dorf die es stört oder irritiert?

Interessieren sich die Leute hier in Schnepfau ebenso für moderne Architektur wie anderswo in VA?

Gibt es Beispiele für Wohnhäuser im Bregenzerwald, wo diese Einbindung in den Dorfcharakter nicht so gut funktioniert hat?

Welche Vorteile und welche Nachteile bringt es mit sich, wenn Küche, Wohnzimmer und Esszimmer zusammen in einem Raum sind?

Würden Sie sagen Ihr Haus ist eher Traditionell oder Modern, oder beides gleichzeitig?

-> Wo kann man das erkennen?

Thema Heizkosten: Merkt man mit den grossen Fenstern, dass das Haus im Winter schnell kalt wird?

Würden Sie die grosse Verglasung stören wenn Sie in einer dicht bebauten Wohnsiedlung leben würden?

Welche Instandhaltungsarbeiten fallen an wenn man in einem Holzhaus wohnt und wie oft?

Was schätzen Sie am Meissten an Ihrem Haus?

### 4.3.1. Situation

Nüziders grenzt direkt an die Stadt Bludenz und liegt im Zentrum des Fünf-Täler-Sterns Walgau, Walsertal, Klostertal, Montafon und Brandnertal, und ist somit ein Ausgangspunkt in die faszinierende Bergwelt Vorarlbergs. Die Randlage eines großen Grundstückes wurde mit einem bungalowartigen Baukörper verbaut.

### 4.3.2. Gliederung

Der langgestreckte Baukörper aus Sichtbeton bildet mit dem freistehenden Bade- und Gartenhaus einen Winkel. Garage und Zugang befinden sich auf der Talseite, die drei gleichartigen Schlafräume im Erdgeschoss sind konsequent nach Süden orientiert. Der Wohnbereich mit einer Stiege als Raumteiler öffnet sich zum Garten und zum Freibad. Im Obergeschoß befindet sich das Elternzimmer mit Ankleideraum und Badezimmer. Eine große Dachterrasse öffnet den Blick nach Westen.

### 4.3.3. Ausführung

Das Haus ist in Sichtbeton in einer Zweischalenkonstruktion errichtet worden. Die Außenhaut ist mit sägerauhen Brettern geschalt. Die leichte Hanglage wurde korrigiert und mittels Bruchsteinkörben als Stützmauer wurde ein ebener Vorplatz geschaffen.

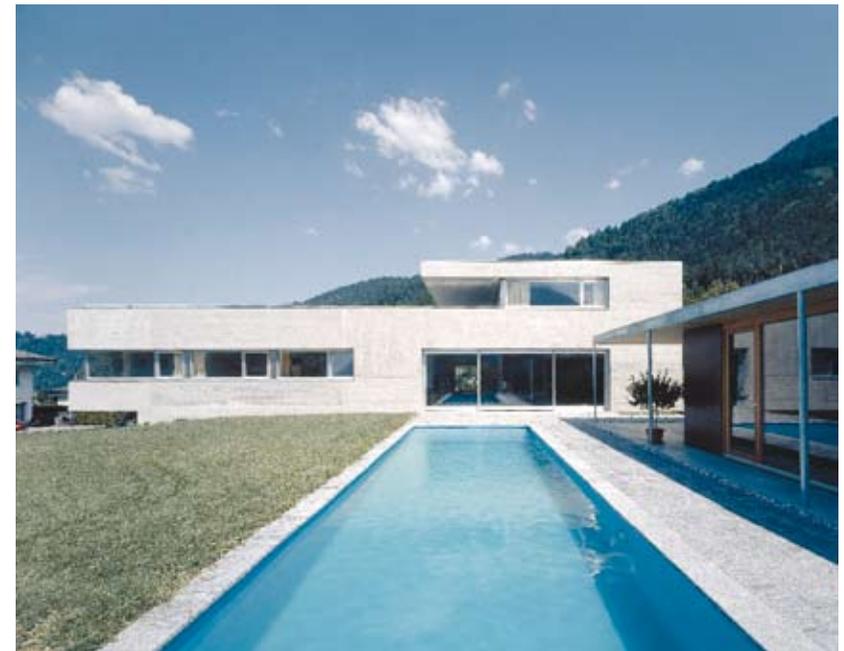
### 4.3.4. Zahlen

Grundstücksfläche | 1.100 m<sup>2</sup>  
Bebaute Fläche | 217 m<sup>2</sup>  
Nutzfläche | 190 m<sup>2</sup>  
Umbauter Raum | 1.308 m<sup>3</sup>

Planungsbeginn | Januar 2002  
Baubeginn | September 2002  
Fertigstellung | Juni 2003

### 4.3.5. Musikwahl

Interpret | Steve Reich  
Titel | Music for 18 Musicians



### 4.3.6. Interviewfragen

Wie und wann kamen Sie zu dem Entschluss dieses Haus zu bauen?

Haben Sie sich schon länger für das Thema Architektur interessiert?

Worauf haben Sie bei der Planung des Hauses besonderen Wert gelegt?

Wie haben Sie davor gewohnt?

Welche Wünsche waren beim Bau nicht umsetzbar?

Dachten Sie im Vorfeld Sie würden den Pool öfters nutzen?

-> Was sind die Gründe, dass er so selten benutzt wird?

Wie würden Sie das Verhältnis zwischen Ihnen als BauherrInnen und dem Architekt beschreiben?

Wie waren die Reaktionen in Ihrem Umfeld? Bei Freunden, Bekannten oder Nachbarn?

-> Waren Sie überrascht darüber?

In einer süddeutschen Wohnsiedlung, also nur ein Autostunde von hier, würde dieser Bau viel Aufsehen erregen. Woher kommt diese (rel. zu oben) Toleranz, dieses Verständnis hier in VA?

Kennen Sie Leute, bei denen Sie sich gar nicht vorstellen könnten hier zu wohnen?

-> Aus welchen Gründen hätten machen Leute Probleme hier zu leben?

Würden Sie sagen, dass sich in der Architektur Ihre Persönlichkeit widerspiegelt?

Wenn Sie jetzt mit der Planung begännen, würden Sie alles nochmal genau so machen?

-> Warum wird das Haus nun schon wieder verkauft?

Welches sind die wichtigsten Faktoren, die zu dem ja doch recht hohen Preis führen?

Wie hätte man Bauen können, damit das Haus sowohl mit Kindern, zu fünft, als auch ohne Kinder zu dritt optimal hätte nutzen können?

Was gefällt Ihnen an Ihrem Haus am besten?

Sie müssen sicher stolz darauf sein, dieses Haus gebaut zu haben, finden Sie es schade, es schon wieder zu verkaufen?

### 4.4.1. Situation

Der Wunsch nach einer offenen Wohnform mit ungestörter Aussicht auf den Bodensee konnte hier realisiert werden. Das Hanggrundstück liegt in freier Lage in der Nähe der Dorfstrasse von Lochau und bietet rückseitig einen wunderbaren Blick auf grüne Wiesen mit Obstbäumen und den Wald. Von der großen, vorderseitigen Loggia hat man eine traumhafte Aussicht über den Bodensee.

### 4.4.2. Gliederung

Durch die, über die ganze Länge des Gebäudes laufende Loggia wird die Wichtigkeit des Wohngeschosses und dessen Bezug nach außen verdeutlicht. Sämtliche Räume des Obergeschosses werden durch diesen Außenraum miteinander verbunden. Innen- und Außenraum gehen dabei grenzenlos ineinander über. Im Erdgeschoss entstehen überdachte Abstellbereiche und Garagen. Hinzu kommt der offene Zugangsbereich mit einem Baum als Mittelpunkt des Hauses.

### 4.4.3. Ausführung

Das Hanggeschoss ist in Sichtbeton errichtet. Das Wohngeschoss steht auf den Betonscheiben, wodurch es seinen schwebenden Charakter bekommt. Das Wohngeschoss ist in Holzelementbauweise ausgeführt.

### 4.4.4. Zahlen

Grundstücksfläche | 1380 m<sup>2</sup>

Bebaute Fläche | 153 m<sup>2</sup>

Nutzfläche | 89 m<sup>2</sup>

Umbauter Raum | 317 m<sup>3</sup>

Planungsbeginn | August 2002

Baubeginn | April 2003

Fertigstellung | September 2003

### 4.4.5. Musikwahl

Interpret | Lumin

Titel | Allium



### 4.4.6. Interviewfragen

Wie und wann kamen Sie zu dem Entschluss dieses Haus zu bauen?

Haben Sie sich schon länger für das Thema Architektur interessiert?

Worauf haben Sie bei der Planung besonderen Wert gelegt?

Welche Wünsche waren beim Bau nicht umsetzbar?

Welche Differenzen gab es zwischen Ihren Vorstellungen und denen des Architekten?

-> Wie würden Sie das Verhältnis zwischen Ihnen als Bauherren und dem Architekt beschreiben?

Was waren Dinge beim Bau die teuer waren und wo wurde durch die Bauweise Geld eingespart?

Wie waren die Reaktionen in Ihrem Umfeld? Bei Freunden, Bekannten oder Nachbarn?

-> Waren Sie überrascht darüber?

In einer süddeutschen Wohnsiedlung, also direkt nebenan, wäre es schwierig für so ein Haus eine Genehmigung zu bekommen. Woher kommt diese Toleranz hier VA und das Verständnis?

Welche Vorteile und welche Nachteile bringt es mit sich, wenn Küche, Wohnzimmer und Esszimmer zusammen in einem Raum sind?

Würden Sie sagen, dass sich Ihre Persönlichkeit in der Architektur des Widerspiegelt?

Zitat | Arno Bereiter:

Früher hat man sich im Haus kaum aufgehalten, weil man den ganzen Tag draussen gearbeitet hat. Deswegen die kleinen Fenster und die niedrigen kleinen Räume. Heute wohnt man eigentlich den ganzen Tag durch im Haus, und deshalb muss das Haus ganz andere Aufgaben bewältigen. Damals war man froh, sich in der Nacht vor der Natur zurückziehen zu können. Man hat sich in diesem Kokon wohlfühlt. Ich versuche heute jedes Haus so zu planen, dass man mit der Natur wohnt, dass man die vier Jahreszeiten ständig wahrnimmt.

Ihre Meinung dazu?

Thema Heizkosten: Merkt man mit den grossen Fenstern, dass das Haus im Winter schnell kalt wird?

In welchen Situationen würden Sie sich wünschen das Haus wäre nicht so transparent? (-> Nachhaken!)

Wieso haben Sie den Grundstücksrand denn nicht mit einer Hecke oder ähnlichem begrenzt?

Was halten Sie von dem Architektur-Tourismus wie er derzeit in VA stattfindet?

Wenn Sie jetzt mit der Planung begännen, würden Sie alles noch einmal genau so machen?

Haben Sie Freunde oder Bekannte, für die Sie sich gar nicht vorstellen könnten hier zu wohnen?

-> Aus welchen Gründen hätten machen Leute Probleme hier zu leben?

Was schätzen Sie am meisten an dem Haus?

5.1. Quellennachweis	29
5.2. Garantie	30
5.3. Kontakt	31

### 5.1.1. Literaturnachweis

Konstruktive Provokation – Neues Bauen in Vorarlberg  
Otto Kampfinger  
Vorarlberger Architektur Institut (VAI)

Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert  
Friedrich Achleitner  
Residenz Verlag

Die Vorarlberger Barockbaumeister  
Norbert Lieb  
Verlag Schnell & Steiner

Architektur in Vorarlberg seit 1960  
Berufsvereinigung der bildenden Künstler Vorarlberg  
Eugen Ruß Verlag

### 5.1.2. Internet

[www.v-a-i.at](http://www.v-a-i.at) | Vorarlberger Architektur Institut  
[www.nextroom.at](http://www.nextroom.at) | Österreichisches Architekturportal  
[www.dietrich.untertrifaller.com](http://www.dietrich.untertrifaller.com) | Architekturbüro  
[www.k-m-architektur.com](http://www.k-m-architektur.com) | Architekturbüro  
[www.gohmhiessberger.com](http://www.gohmhiessberger.com) | Architekturbüro  
[www.google.de](http://www.google.de) | Suchmaschine

### 5.1.3. Fotos

Für die Häuser König, Rüscher und Galehr habe ich Fotos zur Verfügung gestellt bekommen.

Albrecht Schnabel | Götzis (Haus König)  
Ignacio Martinez | Bregenz (Haus Rüscher)  
Bruno Klomfar | Wien (Haus Galehr)

Hiermit garantiere ich, Manuel Kallina, dass ich die vorliegende Diplomarbeit eigenständig erarbeitet, verfasst und gestaltet habe.

Manuel Kallina | Diplomarbeit | FH Konstanz | WS 05/06  
Dozenten | Prof. Michele Baviera | Prof. Valentin Wormbs

Manuel Kallina  
Colsmanstrasse 8  
88085 Langenargen

t | +49 7543 1233  
f | +49 7543 4593  
m | +49 171 951 3559  
e | mkallina@web.de

Ganz herzlichen danken möchte ich:

Michele, Valentin, Andi, Philipp, Philip Arnold, Markus, Micha, Familie König, Familie Rüscher, Familie Galehr, Familie Milz, Marina Hämmerle, Ruth Gassner, Albrecht Schnabel, Bruno Klomfar, Dietrich | Untertrifaller und meinen Eltern.